

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

15.9.1944 (No. 255)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Freitag, 15. September

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Rumänien muß für Moskau bluten

Die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen zwingen die rumänischen Soldaten zur Teilnahme am Krieg gegen Deutschland - Völlige Unterwerfung des Landes unter den Bolschewismus

R. D. Berlin, 14. Sept. (Eig. Bericht). Die Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien sind entgegen den ursprünglichen Absichten der Sowjets jetzt doch bekanntgegeben worden...

die verwaltungsmäßig der Besatzungsmacht untersteht.

In den übrigen Gebieten soll allmählich eine öffentliche rumänische Zivilverwaltung errichtet werden, die mit ihrem Kopf für Ruhe und Ordnung garantieren muß.

ihnen geblieben ist, um in Rumänien wenigstens nominellen Einfluß zu behalten.

Für die Völker Europas, die den deutschen Bundesgenossen in der trügerischen Hoffnung auf eine Rettung ihres nationalen Lebens verließen, ist das Schicksal Rumäniens eine eindeutige Lehre, die erneut den Wahrheitsbeweis für unsere Behauptung antritt, daß wer auf Moskau schwört, daran stirbt!

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB. Führerhauptquartier, 14. Sept. Der Führer verlieh am 10. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Lasch...

Sowjetische Angriffe bei Sanok und Krosno abgewiesen

Straßenkämpfe in Praga - 81 Terrorflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen brachten unsere Truppen südlich Dinkirchen sowie nördlich Brügge und Gent britische Angriffe zum Scheitern. Feindliche Brückenköpfe über den Albert- und Maas-Schelde-Kanal wurden im Gegenangriff beseitigt oder weiter eingeeignet...

am Südrand von Lunéville abgefangen.

Die von allen Seiten angegriffene Besatzung von Neufchâteau hat sich den Weg nach Osten im Angriff wieder freigezogen. Die Stadt selbst wurde dem Feind überlassen, der auch südwestlich Mirecourt weiter vordrang.

Der erbitterte Abwehrkampf unserer Stützpunkte und besetzten Häfen an der Kanal- und Atlantikküste geht weiter. Die Besatzungen von Calais und Boulogne wiesen mehrere feindliche Angriffe blutig ab.

Gegenstoß ab. Die Besatzung unserer Stützpunkte an der Gironde mündung warf angreifenden Feind unter erheblichen Verlusten für ihn wieder zurück.

In Italien scheiterten nördlich Luca und Pistoia feindliche Vorstöße ebenso wie starke, von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe gegen unsere Truppen nördöstlich Florenz.

Im Südteil von Siebenbürgen wiesen deutsche und ungarische Truppen Angriffe der Sowjets und rumänischer Einheiten ab.

In den Einbruchsstellen bei Sanok und Krosno trat unsere Abwehr den fortgesetzten angreifenden Sowjets weiter erfolgreich entgegen.

Ostlich Warschau stieß der Feind auf seiner Einbruchsstelle nach Praga hinein, wo erbitterte Straßenkämpfe entbrannten.

In Estland scheiterten südlich des Wirzsees zahlreiche feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für die Sowjets.

In Finnland versuchte der Feind auch gestern wieder, unsere Absatzbewegungen zu hemmen.

Feindliche Bomber- und Jagdfliegerverbände griffen gestern den Westen und Süden des Reiches bis nach Mitteldeutschland hinein an.

Zur Burgundischen Pforte

Von Hauptmann Ritter von Schramm

Bekanntlich hatten wir außer der Atlantik- und Kanalküste seit dem Herbst 1942 auch die Gestade des französischen Mittelmeers besetzt.

Wie an der Atlantikküste, so ist auch in Südfrankreich die feindliche Invasion an einem Küstenstreifen erfolgt, wo man sie wegen des Mangels an größeren Häfen und sonstiger ungünstiger Bedingungen erst in zweiter Linie erwartete.

Am 19. August hatte sich der feindliche Landekopf bis an die Gebirgstäler nordwestlich Toulon erweitert.

Die deutsche Führung hatte frühzeitig diese aufs Ganze gehenden feindlichen Pläne durchschaut und radikale Folgerungen daraus gezogen.

Wer dem Feind hilft, verliert den Kopf!

Ein Straßburger Terrorist zum Tode verurteilt - Übersteigertes Geltungsbedürfnis eines Narren

E. D. Straßburg, 14. Sept. Der 22jährige Theodor Emil Witz aus Straßburg wurde vom Sondergericht Straßburg wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt.

Uniform besorgen wollte, um mit dieser angehen bei seinem theatralischen Einzug in Straßburg eine gute Figur zu machen.

Witz hätte keinen Grund gehabt, mit seinem Los unzufrieden zu sein.

bedürfnis, das seinen Minderwertigkeitsgefühlen entsprang.

Indem er dem Feind in die Hand arbeiten wollte, übte er Verrat nicht nur an der gemeinsamen Sache des deutschen Volkes und ganz Europas, sondern auch im besonderen an seinen Landsleuten, die als brave Soldaten Schulter an Schulter mit den Kameraden aus anderen deutschen Gauen an der Front stehen.

Die Parole des Gauleiters

Das Reich wird seine Feinde in den kommenden Entscheidungskämpfen noch mit mancher neuen Waffe überraschen. Unsere besten Waffen aber sind Mut, Härte, Unnachgiebigkeit und der unbeugsame Wille zum Sieg.

14. 9. 1944

ROBERT WAGNER

# Vereinfachung des Steuerwesens und Erleichterungen für die Wirtschaft

Weitere Maßnahmen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz

**\* Berlin, 14. Sept.** Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit: Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung zur Vereinfachung des Steuerwesens erlassen, die nicht nur zahlreiche Arbeitskräfte der Reichsfinanzverwaltung freisetzt, sondern darüber hinaus Millionen von Steuerzahlern erhebliche Arbeits erleichterung verschafft, ungezählte Arbeitsgänge in Wirtschaft und Verwaltung und viele Millionen Formulare und Briefsendungen überflüssig macht.

Die Verordnung besagt u. a.:  
1. Die Einkommensteuer wird bei der Masse der veranlagten Steuerzahler für 1944/45 in gleicher Höhe wie für das Steuerjahr 1943 erhoben. Nur bei Einkommen über 12.000 Reichsmark jährlich, bei erheblichen Veränderungen des Einkommens, oder bei Änderung des Familienstandes wird noch neu veranlagt, aber auch in einfacher Form. Für 87 Prozent aller Steuerpflichtigen fällt damit der Zeit und Arbeit beanspruchende Vorgang der Steuererklärung und Veranlagung fort.

Die gleiche Vereinfachung tritt bei der Körperschafts- und Gewerbesteuer ein. 90 Prozent aller Gewerbetreibenden werden durch diese Maßnahme entlastet, indem sich ihre kaufmännische Buchführung durch Fortfall der zu Steuerzwecken notwendigen Mehrarbeit erheblich vereinfacht. Die Umsatzsteuer, für die es heute vier verschiedene Sätze gibt, wird in Zukunft nach einem für den einzelnen Betrieb sich ergebenden Durchschnittsatz erhoben. Die Vermögenssteuer und die Aufbringungsumlage sowie die Hauptfestsetzung der Einheitswerte für die gewerblichen Betriebe unterbleiben. Es brauchen daher im Januar 1945 von 2,5 Millionen Personen und Betrieben keine neuen Ver-

mögenssteuererklärungen usw. abgegeben werden.

2. Die bisherige Doppelarbeit bei der Besteuerung gewisser Löhne und Gehälter durch Lohn- und veranlagte Einkommensteuer fällt durch eine entsprechende Ausgestaltung der Lohnsteuertabelle fort. Die komplizierte Berechnung der Kinderermäßigung wird auf Kriegsdauer durch eine einheitliche Festsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre vereinfacht. Kinderermäßigung wird in Zukunft automatisch für jedes Kind bis zu diesem Alter ohne Rücksicht auf Haushaltszugehörigkeit usw. gewährt. Auf Antrag kann sie auch in Berufsausbildung stehende Kinder bis zum 25. Lebensjahr ausgedehnt werden.

Die Kapital- und Verkehrssteuern, die Wechselsteuer, die Wertzuwachssteuer und verschiedene andere kleinere Steuerarten fallen fort. Die Zahl der Fälligkeitstage einiger Steuern wird vermindert. Die Lohn- und Gehaltsabrechnung wird durch eine neue Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wieder vereinfacht. Ab Oktober 1944 wird für die Mehrarbeits- und Urlaubsvergütung eine Durchschnittsberechnung zugrundegelegt.

3. Bei den kommunalen Behörden

wird das Mitteilungsverfahren der Ständesämter eingestellt werden, wodurch sich die Ständesämter der verschiedenen Gemeinden bisher gegenseitig von ständesamtlichen Vorgängen in ihrem Arbeitsbereich unterrichten. Eine Stadt von 100.000 Einwohnern beispielsweise spart dadurch jährlich rund 70.000 Postsendungen und entsprechende Arbeitsgänge.

4. Der deutsche Handel hat zugunsten von Wehrmacht und Rüstung bereits rund 45 v. H. der vor Kriegsbeginn Beschäftigten abgegeben. Zur weiteren Angleichung des Handels an die Erfordernisse des totalen Kriegseinsatzes hat der Reichswirtschaftsminister folgende Maßnahmen angeordnet, die entweder schon eingeleitet sind oder demnächst durchgeführt werden:

Alle Handelsbetriebe werden listenmäßig in zwei Kategorien eingeteilt, in solche, die kriegsnotwendig sind und daher, wenn auch personell weitgehend eingeschränkt, geschützt werden, und solche, die im Sinne des totalen Kriegseinsatzes zur restlosen Auskammerung freigegeben werden. In der letzten Kategorie sind mehrere hunderttausend Volksgenossen beschäftigt, die jedoch wegen ihres Alters nur zum Teil für Front und Rüstung Verwendung finden können. Gewisse Fachweige dieser nichtgeschützten Betriebe werden nur so lange weiter bestehen, als die dort beschäftigten Arbeitskräfte von der Arbeitseinsatzbehörde nicht benötigt werden, u. a. Galanteriewaren, Spielwaren, Kunstgewerbe, Blumen, zoologische Artikel, Parfümerien, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken, Teppiche, Sportartikel, Pelzwaren und

Musikinstrumente. Die Liste der kriegswichtigen Betriebe wird nach einem besonders strengen Maßstab überprüft.

Auch die kriegswichtigen Listenbetriebe sollen bei Gewährleistung ihres Weiterbestandes in großem Umfang ihre wehrdienstfähigen oder in der Rüstung einsetzbaren Gefolgschaftsmitglieder abgeben. Die Freistellung durch Austausch mit solchen Arbeitskräften ermöglicht werden, die bei der Auskammerung nichtkriegswichtiger Betriebe anfallen und weder für die Wehrmacht noch für die Rüstung verwendbar sind.

In verstärktem Maße sollen Kriegsgemeinschaften zwischen Handelsbetrieben gebildet werden, wenn dadurch eine bessere Versorgung der Verbraucher- oder der rationellere Einsatz verbleibender Arbeitskräfte zu erzielen ist. Die in Handelsbetrieben verbleibenden anderweitig nicht einsetzbaren Arbeitskräfte werden, sofern sie in ihrer derzeitigen Beschäftigung nicht voll ausgenutzt sind, zur Kriegshomöopathie herangezogen. Eine weitere Bereinerung der Lieferbeziehungen im Handel wird wesentliche Kraftstoff- und Arbeitseinsparungen ergeben.

5. Im Geschäftsbereich des Reichskommissars für die Preisbildung sind weitgehende Einschränkungen vorgenommen worden, die von der Verringerung des Personalbestandes der Behörden selbst abgesehen, sehr spürbare Erleichterungen für die gesamte Wirtschaft mit sich bringen. Die Preisbildungsarbeit wird grundsätzlich eingestellt. Ausnahmen sind nur noch in besonders kriegswichtigen Einzelfällen gestattet. Unter den gleichen Voraussetzungen werden Anträge auf Bewilligung höherer Preise ohne Prüfung abgelehnt, da grundsätzlich von der Wirtschaft verlangt werden muß, Preis-erhöhungsansprüche für die Dauer des Krieges zurückzustellen. Zur Vereinfachung des Preisrechts werden eine ganze Reihe von Erlassen an die Preisbehörden außer Kraft gesetzt. Die Preisüberwachung bleibt bestehen, um die Stabilität unserer Währung auch weiterhin zu gewährleisten, wird aber ebenfalls erheblich vereinfacht.

6. Auf Anordnung des Reichsarztchefs werden die Ärzte, entsprechend der längeren Offenhaltung der Behörden für den Publikumsverkehr ihre Sprechstunden so abhalten, daß der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, den Arzt auch in den Abendstunden aufzusuchen.

Das sind Wirkungen, die gegenwärtig höchst erfreulich sind. Der Laie wird schnell zu dem Urteil gelangen, daß auch nach dem Kriege diese Ausschaltung der Finanzbürokratie bestehen bleiben könne. Aber das kann kein Finanzminister zusagen. Diese Steuervereinfachungen, die jetzt vorgenommen werden, sind nur möglich, weil die Finanzbürokratie vorher so gewissenhaft gearbeitet hat und für ein oder zwei Jahre genügend sachliche Unterlagen besitzt, um trotz der Steuervereinfachungen 1. geordnete Steuerlasten zu verteilen und 2. den Anspruch des Staates auf einen so großen Teil des Volkseinkommens zu sichern. Gerade, weil es schwer ist, die Finanzbürokratie zu entbehren, verdient die Revision im Reichsfinanzministerium vollste Anerkennung. Nicht durch kleine Reformen, sondern nur durch einen radikalen Abbau aller irgendwie entbehrlichen Funktionen der Wirtschaft usw. kann jene Verdichtung und Steigerung der Kriegsarbeit erfolgen, die Deutschland zum Siege braucht.

### Ernennungen in der Berliner Polizei

**\* Berlin, 14. Sept.** Der Reichsführer SS hat den SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Kurt Göhrum, zum Höheren Polizeiführer für die Reichshauptstadt ernannt und gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten beauftragt.

Nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit, vor allem im Kampf gegen den Bombenterror, ist der Kommandeur der Schutzpolizei Berlin, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Otto Klingner in den Ruhestand getreten. Der Reichsführer SS hat als Nachfolger den SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Erik v. Heimburg zum Kommandeur der Schutzpolizei Berlin ernannt.

### 100 Tote bei einem Eisenbahnzusammenstoß

**\* Stockholm, 14. Sept.** Reuter meldet aus Terre-Haute, daß ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen in der Nähe von Terre-Haute am Donnerstagmorgen etwa 100 Tote gefordert hat. Bei einem der Züge handelt es sich um einen Expreszug, der von Chicago nach Florida fuhr. Die meisten der Toten waren Soldaten.

Verlag und Druck:  
Oberheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.  
Verlagsdirektor: Emil M u n z  
Schriftleitung:  
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller  
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

## Vordringender Feind bei Luneville abgefangen

Schwere USA.-Verluste bei den Kämpfen an der Burgundischen Pforte

**R. D. Berlin, 14. Sept.** (Eig. Drahtbericht). Die amerikanische 1. Armee hat weitere Frontabschnitte, die bisher von den Briten gehalten wurden, übernehmen müssen und lehnt sich jetzt mit ihrem linken Flügel an den Raum Maastricht an. Damit hat sich das Schwergewicht der anglo-amerikanischen Offensive gegen das Reich wieder ganz in die amerikanischen Abschnitte verlagert. Allerdings wird die Härte und Bedeutung der Kämpfe im holländischen und flandrischen Raum nicht gemindert, denn die deutschen Erfolge, die sich vor allem gegen die Maas- und Albert-Kanal-Brückenköpfe auswirken, beeinflussen die Entwicklung in den südlichen Kampfabchnitten, genau so wie die bewundernswerte Verteidigung der Kanalanlagen die Gesamtplanung des Gegners empfindlich stört.

Im Bereich der amerikanischen Armee zeichnen sich weiterhin drei Brennpunkte ab. Der Raum Opladen-Aachen soll der ersten amerikanischen Armee als Aufmarschbasis eines energischen Stoßes nach Nordosten und damit eine Umgehung des Aachener Schwerpunktes dienen. Im Vorfeld der so skizzierten Absichten konzentriert der Amerikaner seinen Hauptstoß beiderseits des Abschnittes Lüttich-Aachen. Ein deutscher Gegenstoß, der von Aachen in südwest-

licher Richtung geführt wurde, sucht den massierten amerikanischen Stoß zu entkräften und gleichzeitig die Operationsziele mit dem amerikanischen Vordringen in Nordluxemburg und östlich der Ardennen zu stören.

Schwere Kämpfe kündigen sich im Raum Metz an. Gegen die vorbildliche Verteidigung der deutschen Stellungen in diesem Gebiet haben die Nordamerikaner stärkste Armeeverbände eingesetzt, die einen Großangriff vorbereiten sollen. Die Absicht des Feindes, nach Überwindung des deutschen Widerstandes im Metz-Abschnitt in das Saargebiet einzudringen, ergibt sich aus dem genannten vorbereiteten Aufmarschgebieten von selbst. Weiter südlich in der Stoßrichtung Nancy und Lunéville setzen die deutschen Divisionen dem langsamen Vordringen amerikanischer Verbände harten Widerstand entgegen. Als dritter Schwerpunkt gilt der Abschnitt an der Burgundischen Pforte, zwischen Belfort und der Schweizer Grenze. Hier tragen die Kämpfe den Charakter des Bewegungskrieges. Hier gelingt es der deutschen Führung durch sehr geschickte taktische Manöver die Absichten des Gegners immer wieder zu durchkreuzen. Insgesamt muß bei der Westfront festgestellt werden, daß sich die Kämpfe

deutlich verschärfen. Hierfür zeugt wohl die Panzerabschlußzahl der letzten drei Tage, die sich auf 300 erhöht hat, also täglich etwa 100 Panzer betrügt.

An der italienischen Front rennen die anglo-amerikanischen Divisionen nunmehr ebenfalls an fast allen Frontabschnitten mit steigender Wucht an. So ist es sowohl im Gebirgsabschnitt als auch in den Sperrstellungen vor der Po-Ebene zu heftigen Kämpfen gekommen.

Im Geschehen an der Ostfront gilt das sowjetische Vordringen gegen Warschau als Zentralpunkt. Hier werden die Kämpfe beiderseits mit höchster Erbitterung geführt. Der sowjetische Druck am Narew und bei Krosno läßt nicht nach, in der zurückliegenden kurzfristigen Kampfpause an den beiden Ostfront-Abschnitten hat das sowjetische Oberkommando beträchtliche Massen an Material und Truppen in ihre Bereitstellungen geführt. Diese Massen zu verbrauchen, sie zu zermürben und ihnen einen schwerwiegenden Erfolg zu verwehren, ist nun die Aufgabe der deutschen und verbündeten Streitkräfte im Osten, wobei sich jetzt schon eine Erhöhung dieser Aufgabe durch den sowjetischen Aufmarsch im Balkanraum ankündigt.

## Finnland vor der letzten Entscheidung

Waffenstillstandsbedingungen überreicht — Hackzell wieder in Helsinki

**Hw. Stockholm, 14. Sept.** (Eig. Drahtbericht). Der finnische Ministerpräsident Hackzell wird, nach amerikanischer Angabe, nunmehr mit den sowjetischen Bedingungen in Helsinki erwartet. Ihre Veröffentlichung soll erst nach Annahme durch den finnischen Reichstag erfolgen. In London wird noch einmal der Lügendreversuch, die Welt glauben zu machen, daß die Sowjets vielleicht den Plutokraten zuliebe und speziell mit Rücksicht auf die USA.-Öffentlichkeit „mildere“ Friedensbedingungen aufgestellt hätten. Es gäbe jedenfalls, so wird schwedischen Zeitungen in London versichert, kein Anlaß zum Pessimismus. Finnland habe gute Aussichten, relativ gelinde davon zu kommen, denn die Sowjets seien geneigt, ungefähr auf der rumänischen Linie zu bleiben. Was das besagt, wird nach den heute vorliegenden Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien klar. Aus guten Gründen haben zwar die Plutokraten und auch die meisten neutralen, besonders die schwedischen Zeitungen, bisher an die den rumänischen Überläufern in Moskau diktierten Unterwerfungsbedingungen keine Kombinationen geknüpft. Diese sprechen aber für sich selbst. Sogar Stockholmer Zeitungen müssen in ihren Überschriften

zugeben, daß Rumänien vollkommen unter sowjetische Gewalt gerät.

Nach der gleichen Art wird, wie sich schon jetzt mit Händen greifen läßt und wie die englischen und neutralen Blätter bestätigen, Finnland gegenüber verfahren werden.

### Britische Verleumder heucheln Erstaunen

**\* Genf, 14. Sept.** Nunmehr muß auch der Londoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ zugeben, daß nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien zu seinem großen Erstaunen die Verhältnisse viel normaler seien als man in England angenommen habe. Von einer Unterdrückung der Bewohner sei nichts festzustellen. In den Läden gebe es mehr zu kaufen als in englischen Geschäften und das Essen sei besser und reichhaltiger als in den teuersten englischen Restaurants.

### Hundekuchen gut genug für Europäer

**\* Genf, 14. Sept.** Biskuits aus dem gleichen Material, aus dem man in den USA. Hundekuchen herstellt, sind nach Ansicht von Dr. Anton Carlsson, des Präsidenten des amerikanischen Verbandes zur Förderung der Wissenschaften, die geeignete Nahrung für die „befreiten“ Völker Europas. Er sagte, laut „Daily Express“, daß man mit dem Material, das man in Amerika wewerfe, 5—10 Millionen Menschen ernähren könne. Hundekuchen sei eine durchaus gut ausgeglichene Nahrung.

### Schwedische Waffen für Terroristen

**\* Stockholm, 14. Sept.** In Stockholm wurden in der vorigen Woche ein

Fischhändler und ein Lagerarbeiter wegen Waffenschmuggels verhaftet. Wie TT mitteilt, wurden jetzt weitere zehn Personen, darunter mehrere Ausländer, festgenommen. Eine größere Anzahl von Armeegewehren und Munition wurde beschlagnahmt, die aus Schweden ins Ausland geschmuggelt werden sollte. Nach „Nya Dagligt Allehand“ waren diese Waffen für Terroristen in den Nachbarländern — welche, wird nicht gesagt — bestimmt. Zum Teil waren sie aus privaten Beständen zusammengekauft, teils gestohlen worden.

### Sozialpolitische Maßnahmen in Ungarn

**rd. Budapest, 14. Sept.** (Eig. Drahtbericht). Der letzte Ministerrat der ungarischen Regierung befaßte sich mit den besonders vordringlichen sozialpolitischen Problemen. Zur Verbesserung der Finanzlage der Arbeiterschaft wurde beschlossen, unbegründete Unterschiede der Arbeitslöhne in den einzelnen Unternehmungen beschleunigt zu überwinden. Weiterhin soll die Versorgung der ungarischen Arbeiter mit Lebensmitteln und Bekleidungsstücken sichergestellt werden. Schließlich beschloß der Ministerrat eine Neuorganisation der Kriegsfürsorge.

Bei einem Terrorangriff auf die Umgebung von Weimar am 28. August 1944 wurde auch das Konzentrationslager Buchenwald von zahlreichen Sprengbomben getroffen. Unter den dabei um Leben gekommenen Häftlingen befinden sich u. a. die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Breitscheid und Thälmann.

Armee für kommende Ereignisse zu erhalten. Die Bewegungen der beiden Kräftegruppen, die jetzt noch getrennt und weit voneinander entfernt am Mittelmeer bzw. in der Biskaya standen, mußten dabei so konzentrisch geführt werden, daß sie möglichst schon Anfang September im mittleren Saonetal vereinigt werden konnten, um zu neuen operativen Zwecken verwandt zu werden. Diese Vereinigung mußte unter allen Umständen gelingen, trotz der zu erwartenden Terroristen. Mindestens 500 Kilometer waren bis zu den befohlenen Zielen zu überwinden. Die Truppen ostwärts von Cannes sollten in zwischen ihren rechten Flügel nach Norden herumklappen und die gefährlichen Alpenpässe nach Westen verteidigen. Zugleich wurden die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der weiter nördlich gelegenen Uebergänge getroffen.

Die beiden Wochen nach dem 20. August haben für die deutschen Truppen in Süd- und Südwestfrankreich ungewöhnliche Spannungen gebracht und außerordentliche Strapazen von ihnen gefordert. Es war ein Wettlauf mit der Zeit, aber auch mit dem Feinde, der fest entschlossen war, seine Vernichtungspläne zu verwirklichen, und auch über die nötigen Mittel und Kräfte dazu verfügte. Die deutschen Verbände, die aus Südwestfrankreich kamen, konnten sich wohl auf verschiedenen Wegen und in kleineren Gruppen bewegen, aber sie mußten dabei von den Terroristen besonders versuchte Gebiete passieren und liefen Gefahr, einzeln aufgerieben zu werden. Den aus Südfrankreich abrückenden Truppen jedoch blieb nur das Rhonetal offen; ihnen war der Feind im Rücken und in den Flanken pausenlos auf den Fersen. Es muß schon als eine außerordentliche und in der Kriegsgeschichte höchst seltene Leistung bezeichnet werden, wenn trotz alledem die Vereinigung der Masse dieser beiden getrennten Heereskörper Anfang September in Niederburgund und vor der Burgundischen Pforte gelang.

Im Rhonetal ist es dabei zu besonders schweren Kämpfen gekommen. Schon am 21. August hatten starke feindliche Verbände den Raum von Aix und das Durancetal weiter nördlich erreicht, wurden aber am weiteren Vordringen durch schwungvolle Gegenangriffe gehindert. Die Verteidiger von Toulon und Marseille banden dann so beträchtliche Kräfte, daß die sich weit absetzenden deutschen Verbände Herr der Lage bleiben konnten und auch den scharf nachdrängenden Feind wieder abzuschütteln vermochten. Stärkere Angriffe auf Montelimar und Valence Ende August wurden abgewiesen und eine ganze Anzahl angreifender Panzer abgeschossen. So konnte die Masse der Truppen Südfrankreichs Anfang September Lyon erreichen, das sich gleichfalls gegen stärkere Angriffe aus südöstlicher Richtung behauptet hatte. Die Versuche des Feindes, durch überholende Verfolgung in den Gebirgstälern ostwärts der Rhône den deutschen Truppen den Weg zu verlegen und ihre Masse abzuschneiden, waren damit gescheitert oder in blutigen Kämpfen zerschlagen worden. Nur vereinzelt Gruppen Nachzügler fielen in seine Hände. Auch das eigene Material konnte zum größten Teil geborgen werden.

Der Abmarsch der deutschen Truppen aus Südwestfrankreich war unter anderen Bedingungen verlaufen. Er erfolgte nicht unter dem Druck des Feindes; aber dafür hatte er auch noch weitere Strecken zurückzulegen und fand unterwegs weniger Stützpunkte, die das Absetzen von Abschnitt zu Abschnitt decken konnten. Aus dem Raum südlich Bordeaux z. B. bis nach Niederburgund hatten Infanterieverbände fast 700 Kilometer zurückzulegen. Marschleistungen von 50 Kilometer und mehr am Tage bzw. in der Nacht waren natürlich die Regel. Im übrigen gelang es gerade hier deutschen Eisenbahntruppen und Eisenbahnen trotz schwerer dauernder Luftangriffe eine durchgehende Strecke in Gang zu halten und beträchtliche Mengen von Kriegsmaterial und Räumungsgütern nach den befohlenen Zielen zurückzuführen.

Am 6. September konnte der deutsche Wehrmachtbericht die Vereinigung der aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgeführten deutschen Verbände im Saone-Tal und auf dem Plateau von Langres melden. Die große Absetzbewegung war damit in der Hauptsache gelungen. Nach Tagen der höchsten Spannung, erbitterter Abwehrkämpfe und teilweise schweren Strapazen hatten die deutschen Truppen in konzentrischem Marsch ihre Ziele erreicht. Eine ganze Armee hatte sich damit dem feindlichen Zugriff entziehen können. Die Bewegungen ihrer Verbände und ihr Absetzen vom Feind gehören zu den schwierigsten, aber erfolgreichsten Operationen des Westfeldzuges 1944 und müssen in der Kriegsgeschichte als ungewöhnliche Leistung gebucht werden. Sie haben dem Feind in entscheidenden Tagen wieder bewiesen, mit welcher Führung und welchen Soldaten er es zu tun hat.

Die beiderseitigen Bewegungen in Niederburgund und vor der Burgundischen Pforte dauern noch an. Auch hier sind die Ereignisse in Fluß und werden in nächster Zeit kaum zu einem Abschluß gelangen, denn es ist klar, daß der Feind auch von Süden her fort-

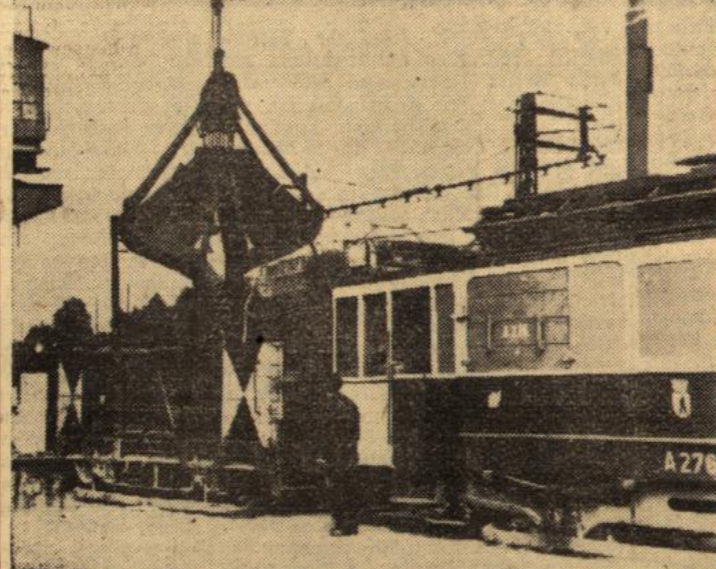
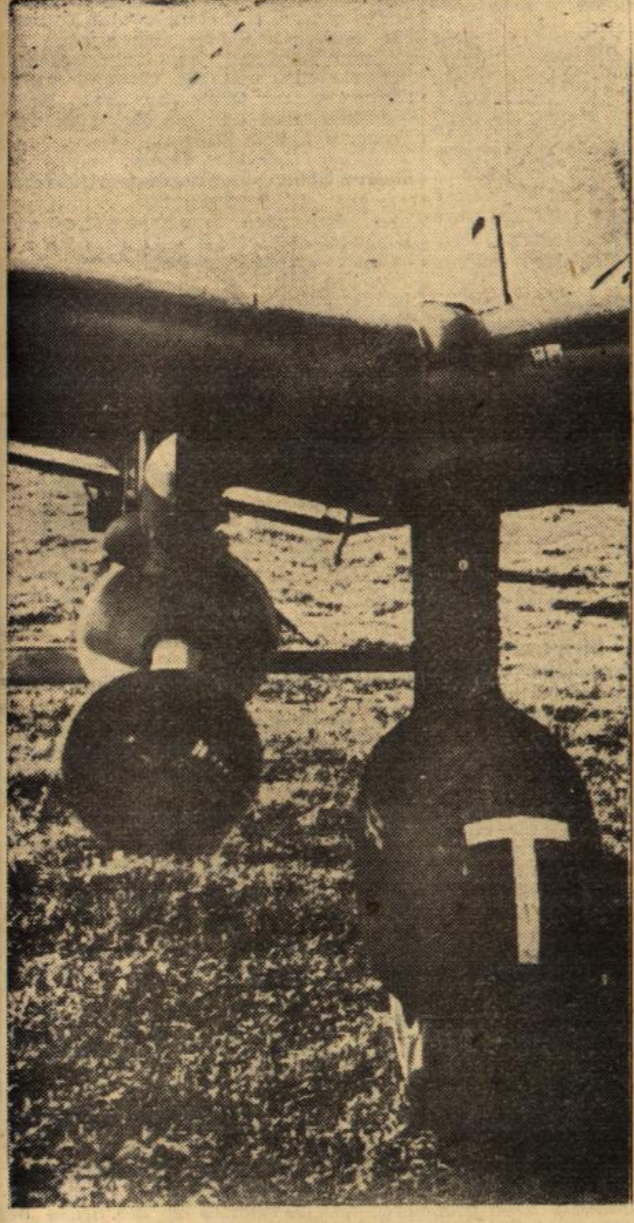
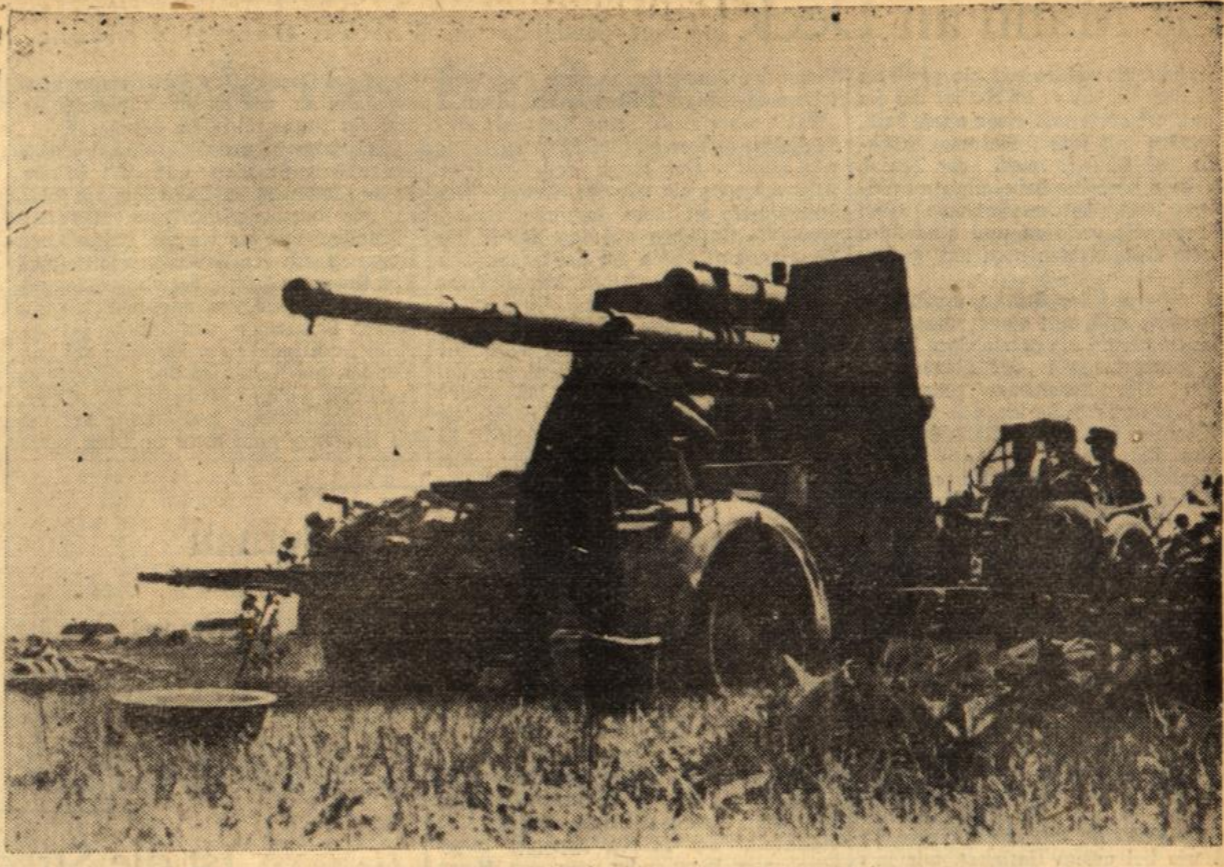
gesetzt und unter allen Umständen versuchen wird, endlich hier zu größeren Erfolgen zu gelangen. Er trifft indessen heute in Niederburgund auf eine deutsche Armee, die ihre Masse kampfkraftig zurückzuführen vermochte. Sie ist es denn auch, die noch heute am tiefsten in Frankreich steht und mit ihren weiteren Operationen die südliche Flanke des deutschen Westheeres entschlossen verteidigt.

# Kampf und Arbeit

## Höchste Kräfteanstrengung zur Verteidigung der Heimat

Unsere Bilder. Rechts oben: Die 8,8 cm Flak gehört zu den durchschlagskräftigsten Panzerbekämpfungswaffen. Die Kanoniere sind gerade dabei das Geschütz in die befohlene Schußrichtung gegen die Feindpanzer zu bringen. — Mitte von links nach rechts: Das ist die Waffe, mit der unsere Schlächtfieger den angreifenden feindlichen Panzerverbänden überaus schwere Verluste zufügen. — Zur Einsparung von Treibstoff ist man in vielen Städten des Reiches dazu übergegangen, die Straßenbahnen für den Gütertransport heranzuziehen. In Spezialgüterwagen oder in Personenwagen, die für diese Zwecke besonders hergerichtet wurden, sowie in Schleppzügen von Lastwagenanhängern werden Güter auf den Schienen der Straßenbahn in alle Stadteile geschafft. — Die letzten Vorbereitungen zum neuen Angriff des Sturmgeschützes. Der schwere Stahlkoloß übernimmt panzersprengende Munition. — Unten von links nach rechts: In die Millionenfront der Rüstungsschaffenden hat sich jetzt auch der größte Teil der deutschen Kulturschaffenden eingereiht. Unser Bild zeigt Mitglieder eines berühmten Balletts, die dieser Tage geschlossen ihre Arbeit in einem Rüstungswerk aufnehmen. — In überaus harten Straßenkämpfen, die selbst unseren erfahrenen Grenadiere des Heeres und der Waffen-SS das äußerste an Mut und Draufgängertum abfordern, erleidet der Feind hohe blutige Verluste.

Aufnahmen: Scherl (2), die Kriegsberichter Kamm (Sch.), Nonnenmacher (Sch.), Rührmünd (Atl.), Kochberger (Atl.)



Alle Mann an Deck! / Eine Geschichte von Walther Gottfried Klucke

Vor Jahren erzählte mir ein gewisser Kapitän Hansen, wie er im Herbst um die Jahrhundertwende mit einer alten Back, vollbeladen mit Jute, Weizen, Stückgütern und Ratten, weiß der Teufel, zwölf Tage versucht habe, um's stürmische Kap Hoorn herumzukommen, dabei den Fockmast verloren und schließlich mit dem alten Kasten noch leck geworden sei.

Ich stehe auf der Brücke, erzählt er, und schlage mich mit einer nächtlichen Schneeböe herum, als es mit einem Krach und splittert, und der Steuermann schreit: „Der Besanmast geht über Bord!“ Sofort schicke ich, was nicht an den Pumpen steht, nach Backbord, um Wanten und Rahen, kurz den ganzen Plunder eines gefallenen Mastes, über die Reling zu schieben, als mir doch so ein Rattenbiest den Zwieback, der mir aus der Hand geglitten, vor den Augen wegschnappt und damit verschwindet. Weil der Orkan sich plötzlich legt und wir mit Breitseite daliegen, und während sie unten sich abquälen, die Wunde am Kielschwein auszubessern, an Deck an den Pumpen werken und oben den Großmast, den letzten, der uns blieb, mit einem neuen Toppsegel versehen, will ich, mit dem Fluch über das Ratten-geschmeiß im Halse, eben von der Brücke gehen, um mir den Klüberbaum anzusehen, als doch der Koch, der mir den Tee gebracht, mit einer Fratze, so weiß wie bei einem Harlekin, mir in's Ohr schreit: „Kapitän, die Ratten!“

„Verflucht, halt' das Maul!“ knurre ich und sage, indem mein Blick der Richtung seiner zitternden Hand folgt: „Die machen jetzt zu den Wracks vom Schiffsfriedhof, Smutje!“ Denn ich habe die Ratten ja längst gesehen, mir nur nichts anmerken lassen. Aber der abergläubische Schrei von den Ratten, die das Schiff verlassen, den haben nun alle gehört auf den Rahen und an den Pumpen, und ich sehe plötzlich nur noch schreckensbleiche Gesichter um mich, die nach den schwarzen Biestern schauen, wie sie aus Löchern, Ritzen, Luken und Bullaugen, eins hinter dem anderen, wie auf Kommando ins Meer hinabgleiten und versaufen oder zu den Wracks eines ganzen morschen Jahrhundert hinüberschwimmen, die am Kap Hoorn überall liegen.

„Hahahaha“, lache ich laut und ein wenig gewaltsam, „die Ratten verlassen das Schiff! Jetzt kann uns nichts mehr passieren! Habt ihr den Besan über Bord gebracht?“ „Der Besan ist futsch!“ meldet der Steuermann. „Na“, rufe ich, „dann schick, was immer Beine hat, an die Pumpen und trag die Planken runter zum Zimmermann!“

Sie gehören mit kalkweißen, abergläubigen Gesichtern, aber sie gehorchen! Als ich am Steuermannshauschen vorbeikomme, fällt mein Blick auf das Wetterglas, und die Haare stehen mir zu Berge. Aber ich lasse mir wiederum nichts anmerken, ordne an, den Klüberbaum zu kappen und alle Rahen bis auf das Großmarssegel einzuziehen, schicke auch nach dem Zimmermann, er möge sich beeilen. Dann drücke ich dem Smutje, diesem Feigling, den Büdel in die Hand und schicke ihn damit herum. Nicht wegen des Magenwärmens, denn wenn die Ratten das Schiff verlassen, ist die See draußen erträglicher als der Schiffsboden, sondern wegen seiner Zunge. Er wird nun allen erzählen, daß die Ratten sich aus dem Staub gemacht und was der Kapitän dazu gesagt hat. Das genügt!

Eben kommt der Junge von unten:

Wenn der Zimmermann noch eine Viertelstunde ruhig arbeiten könne, dann...! „Was“, schreie ich, „eine Viertelstunde? Sag' ihm, daß er in fünf Minuten fertig sein muß!“ Der Junge rennt davon. Alle arbeiten sie wie die Teufel. Der Steuermann an dem maroden Steuerreep, die Burschen auf den Rahen, der Zimmermann unten im Laderaum. Der Koch, dieser Kerl, kippt den Jungens an den Pumpen — allen bluten schon die Hände — den Schnaps hinter die Binde und flüstert geschäftig dabei. Sie nicken zufrieden. Gut gemacht, Smutje! Gut gemacht in deiner bodenlosen Dummheit! Dies denke ich noch, als mein Auge das Barometer streift. Es zeigt: 28, 34, — und ich schreie: „Alle Mann an Deck!“ Der Steuermann setzt die Flöte an, wie es die Vorschrift ist, und der Junge rührt die Glocke.

Der Chines' aus Bernau Und andere Schnurren vom Oberrhein

In der ersten Kammer der Badischen Landstände war es zu einer großen Kunstdebatte gekommen. Der sehr geltungsbedürftige Geheimrat von Oechelhäuser hatte eine lange Rede gehalten, in der er von den Voraussetzungen der bildenden Künste sprach, wie er sie durch seine Kunsthistorikerbrille sah. Zum nicht geringen Erstaunen meldete sich zum erstenmal Hans Thoma, der gleichfalls der Ersten Kammer angehört, zum Wort. Er wies den Herrn Geheimrat humorvoll darauf hin, daß sich über das Bildermalen leichter reden lasse, als man sich darin auszuzeichnen vermöge. Man müsse eben eigentlich doch selber malen können, um darüber Schlüssiges sagen zu können. Dann zitierte er einen „chinesischen Gelehrten“, der in recht unverblümter Form die „Kunstschwäzer“ verspottete. Allgemeines Schmunzeln wurde auf den Gesichtern der „Hohen Herren“ sichtbar. Nur der Herr Geheimrat ärgerte sich nicht wenig.

Als nach Beendigung der Sitzung jemand Hans Thoma fragte, wie er denn zu dem Zitat des Chinesen gekommen sei, lächelte er und meinte, es könne ja auch ein „Chineser aus Bernau“ gewesen sein. Wenn er die kleine Bosheit, so fügte der silberbärtige Meister hinzu, um sich herrührend auszugeben hätte, würde sie wahrscheinlich dem Herrn von Oechelhäuser keinen Eindruck gemacht haben. Zwar habe der Geheimrat sich auch über den vermeintlichen Chinesen geärgert, aber widersprochen habe er doch nicht.

Im vertrauten Kreise ward dann öfters einmal Hans Thoma der „weisse Chineser aus Bernau“ genannt. „Bernau“, droben im Hochschwarzwald, war, wie man weiß, der Heimatort von Hans Thoma.

Der Betreff

Er war allmählich arg wackelig geworden, der alte Pfarrer Tobias Murner. Es wollte mit dem Kutschieren nimmer gehen. Und obendrein war auch der Gaul alt und fast lahm. Der Pfarrer brauchte eine Hilfe, also einen Vikar. Da wendete er sich an seine vorgesetzte Behörde, um ihr seinen Wunsch nach einem Vikar auseinandersetzen. Als Betreff aber schrieb er an den Anfang seiner Darlegungen: „Die Umwandlung des alten Rosses in einen jungen Vikar angehend.“

Die Entscheidung

In einem Landstädtchen war eine Kub in eine Art von Tollwut geraten. Sie

raste durch die Straßen und wurde den Fußgängern recht gefährlich. Alles rannte in Hausgänge oder hinter Gartenzäune. So auch ein altes Weiblein. Dieses geriet in eine Apotheke. Schon stand es vor dem Provisor, der die Atemlose fragend anschaute. Da sagte das Weib: „Ihr münt entschuldige, Herr Apotheker, 's chunnt e Kueh.“ (Ihr müßt entschuldigen, Herr Apotheker, es kommt eine Kuh.)

Ist die Stradivari echt?

Ein Kapitel aus der Geschichte des Geigenbaues

Zu den durch feindliche Terrorangriffe bedrohten Kulturwerten, auf deren Besitz Deutschland und seine Kunstlerschaft mit Recht stolz ist, gehören auch die zahlreichen kostbaren alten Geigen, die nicht nur in Museen und privaten Sammlungen aufbewahrt und gezeigt werden, sondern die sich in der Hand fast jedes berühmten Geigers als Eigentum befinden oder schon mehrfach auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels zur Benutzung überlassen wurden. Denn das am leichtesten zu entdeckende von den vielen „Geheimnissen“, die den Bau klängschöner Geigen umgeben und Anlaß zu einer umfangreichen Literatur bildeten, ist die Notwendigkeit, ein Instrument in ständiger Benutzung zu haben, statt es als Schautstück liegen zu lassen. Das Spiel veredelt den Klang eines jeden Streichinstrumentes, weil sich die Struktur des Holzes in ihren kleinsten Teilen je länger je mehr den Schwingungen der Masse anpaßt. Damit erschöpft sich aber keineswegs das Geheimnis des klassischen Geigenbaues! Gute Beobachtung, feines Gehör, reiche Erfahrung auf Grund der Tradition innerhalb der einzelnen Geigenbauerschulen wußten die klängliche Qualität zu vervollkommen.

Doch mögen auch aus den Werkstätten der Amati, Guarneri, Stradivari in Italien, der Stainer, Alban und Klotz auch sehr zahlreiche Instrumente hervorgegangen sein, sie konnten bei weitem den Bedarf nicht decken, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die immer größer und zahlreicher werdenden Orchester ihre Ansprüche geltend machten und man den Wert der alten Geigen zu schätzen begann, für die sich inzwischen auch ein Kreis lebhaft interessierter Liebhaber gefunden hatte. Trotz des Fortbestandes erfahrener und künstlerisch erfolgreich tätiger deutscher Geigenbauer, deren Instrumente sich auch durch guten Klang auszeichneten, verfielen einzelne auf den absonderlichen Gedanken, ihre Geigen, die sie den klas-

sischen Vorbildern nachbauten, nicht eben als „Modell“ oder „Form“ Stradivari zu bezeichnen, sondern man scheute sich nicht, gleich auch die Herstellerzahl genau nachzubilden und in die Geigen den kleinen Streifen Papier einzukleben, auf dem gedruckt etwa zu lesen stand: „Antonio Stradivari me facio ab anno 1720 (A. St. verfertigte mich im Jahre 1720). Und war es nicht Stradivari, dann zitierte man Amati oder einen anderen berühmten Meister.

Leider erweisen sich heute diese Zettel in den meisten Fällen als Fälschungen; ganze Sammlungen solcher Nachahmungen sind in einzelnen Instrumentenmuseen aufbewahrt. Diese leidgefährliche Tatsache hat schon manchem Geigenbesitzer bittere Enttäuschung bereitet, der im Vertrauen auf die Angaben des eingeklebten Zettels fest davon überzeugt war, eine echte Stradivari zu besitzen, während er sich dann aber belehren lassen mußte, eine wohl recht gut klingende Geige von einem jedoch ganz unbekanntem Instrumentenbauer zu spielen.

Obwohl Antonio Stradivari, der Stammvater dieser berühmten Geigenbaufamilie das sehr hohe Alter von rund 90 Jahren erreicht hat und mit seinem Fleiß Vorbild seiner Werkstatt war, überschritt er doch weit die Schaffenskraft selbst seines langen Lebens, wenn alle Instrumente, die seinen Hand hervorgegangen wären! Haben sich auch viele jener ominösen Zettel als Fälschungen erwiesen, so schließt das natürlich nicht aus, daß nicht doch noch manches alte Original irgendwo unerkannt vorhanden ist, dem gerade die Signatur fehlt. Ob aber aus der Werkstatt der Stradivari oder der Mittelswalder Familie Klotz hervorgegangen — es gibt neben den berühmten alten Meistern auch viele jüngere Geigenbauer namentlich in heutiger Zeit wieder, deren Instrumente hochwertige Erzeugnisse deutschen Kunsthandwerks sind.

Hatte sie geschlummert? Der große Festsaal war leer, Blumen lagen am Boden, Weindunst stieg aus Flaschen und Gläsern, im kleinen Saal drehten sich die Jungen im Walzertakt und Landolin Hartner mitten unter ihnen. Berte Brenner, das Mädchen aus der Haardt, war seine Tänzerin. Helene trat seufzend ins Freie. Sie war noch zu jung, um beim Tanz nur zuschauen zu können. Zu jung? Ihr Herz zuckte.

Unhörbar lagerte die Nacht über Bärenbrunn, blau und schwer wucherte sie zwischen Schwarzwaldtannen. Als endlich der Tag aus ihrem Mantel schlüpfte, ging erstes Frühlingstrauben über das Quellental. Weiße Wölkchen segelten über die dunkeln Berge, tief in den Mulden glitzerte noch Schnee, aber es schien als spiegle sich Nähe und Ferne in dem feurigen Blau des weiten Weltraumes, so wie Liebe die Unvollkommenheiten der schwebenden Erde verklärt. Es war ein Sonntag, Kirchgänger in langen, rotgefütterten Schoßröcken, Frauen und Mädchen in Seidentüchern und Bollenhüten belebten die Straßen, durch die nun die Hochzeitgäste heimwärts führen. Am Nachmittag machten sich auch die vom Hornhof zur Heimfahrt bereit, alle aus dem Dorf und der Umgebung schlossen sich an, nur Etliche und Erich Hartner blieben bei der Jugend von Bärenbrunn. Emerete Gut-huld hielt beim Abschied lange die Hand der Hornhöferin. Diese fühlte die unsägliche Zartheit und Wonne dieser noch unausgesprochenen Liebe zwischen ihrem Sohn Erich und Emerete, es griff ihr ans Herz, und sie grübelte auf der ganzen Fahrt, warum diese Liebe verblüht und ob das Alter nicht die Kraft und Glut habe, ein Schöne-

Der Sport — ein Bollwerk der Treue

Im Hinblick auf die weitere Einordnung des deutschen Sports in die totale Kriegführung, wendet sich der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, an die Mitglieder des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen. Sein Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Männer und Frauen des deutschen Sports! Wenn es jetzt gilt, weitere Einschränkungen vorzunehmen und unsere Einstellung nur auf die notwendigsten kriegswichtigen Aufgaben im deutschen Sport auszurichten, so weiß ich, daß ich mich auf euch, meine Kameraden und Kameradinnen, verlassen kann. Schon seit Beginn des Krieges und seitdem in immer steigendem Maße haben wir mit einem sehr kleinen personellen Aufwand unsere für die Weh-

ertüchtigung und Schaffenskraft so wichtige und auch anerkannte Arbeit geleistet. Jetzt nun ist es notwendig geworden, auch den letzten Rest hauptamtlicher Tätigkeit durch ehrenamtlichen Einsatz zu ersetzen, der ja immer schon die Stärke unserer Turn- und Sportbewegung war. Dort, wo jetzt wieder viele der Mitarbeiter an der Ordnung und Führung der Leibesübung und des Sports entsagen müssen, werden, dessen bin ich sicher, andere diese Aufgaben übernehmen, denn diese unsere Aufgabe muß draußen im Lande unter allen Umständen weiter geführt werden. Jetzt nun ist es notwendig geworden, auch den letzten Rest hauptamtlicher Tätigkeit durch ehrenamtlichen Einsatz zu ersetzen, der ja immer schon die Stärke unserer Turn- und Sportbewegung war. Dort, wo jetzt wieder viele der Mitarbeiter an der Ordnung und Führung der Leibesübung und des Sports entsagen müssen, werden, dessen bin ich sicher, andere diese Aufgaben übernehmen, denn diese unsere Aufgabe muß draußen im Lande unter allen Umständen weiter geführt werden. Jetzt nun ist es notwendig geworden, auch den letzten Rest hauptamtlicher Tätigkeit durch ehrenamtlichen Einsatz zu ersetzen, der ja immer schon die Stärke unserer Turn- und Sportbewegung war. Dort, wo jetzt wieder viele der Mitarbeiter an der Ordnung und Führung der Leibesübung und des Sports entsagen müssen, werden, dessen bin ich sicher, andere diese Aufgaben übernehmen, denn diese unsere Aufgabe muß draußen im Lande unter allen Umständen weiter geführt werden.

Bei den norwegischen Leichtathletik-Meisterschaften zu Oslo stellte Signe Ferdinansen mit 36,04 m einen neuen Landesrekord im Speerwerfen der Frauen auf. Bei den Männern wurde über 5000 m eine Runde zuviel gelaufen. Ueber 100 und 200 m siegte Ferdin Meltzer in 10,9 bzw. 23,3 Sek.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn. 1. DER LOKFÜHRER



Ein Heldenlied von der Heimatfront!

Nur ein Beispiel von vielen: Lokführer Ernst Pogge aus Hannover. Nicht mehr der Jüngste — aber stolz und unerschütterlich erfüllt er seine schwere Pflicht — ein Vielfaches dessen, was er früher leisten mußte! Dennoch behält er bei seinem schweren verantwortungsvollen, oft von Gefahren umlauerten Dienst stets seine eiserne Ruhe, unbeirrbar Aufmerksamkeit und freundliche Kameradschaftlichkeit. — Habe auch Du Verständnis für die großen Aufgaben der Reichsbahn.

Wenn Dich das Arbeitsamt ruft, denke daran, daß Du je nach Kenntnissen und Vorbildung als Helfer der Reichsbahn in ihrem Kameradenkreis immer willkommen bist. Komm zu uns. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt. Räder müssen rollen für den Sieg!

Das Unverzeihliche Roman von Hermine Maier-Reuser

Alle Rechte beim Karl H. Schöfch Verlag, Wien 16. Fortsetzung

Aber ich habe mir nicht umsonst deinen Sohn als Schwiegersohn ausgesucht, er hat außer seinem Bauernerbe und seiner beruflichen Fähigkeit als Landwirt noch eine Festigkeit im Blut, die ich meinen Enkeln wünsche. Doch, um wieder auf das Recht zu kommen, ich habe es in der weiten Welt und daheim selten gefunden, daß der es hat, oder vielmehr bekommt, der es bekommen sollte. Frau Gerechtigkeit ist nicht umsonst blind.“

„Jetzt bist du aber tüchtig ausgewichen, Vater Petermann.“ „Das scheint nur so, Helene, aber du gibst mir doch zu, daß eine Frau aus dem Hexenkessel, in den ich in meiner Jugendtolheit hineinsprang, als Frau nicht heil herausgekommen wäre. Sieh, darum ist ihr Recht ein anderes Recht; sie hat mehr zu verlieren, mehr zu hüten als der Mann, sie ist die Mutter der Geschlechter, sie soll sehaft sein, der Mann schweifend.“

„Darum muß sie totgeschlagen werden, wenn ein spitzfindig erfundenes „Gottesurteil“ gegen sie spricht.“ „Ach, Helene, das sind noch immer heillos verwickelte Sachen gewesen. Die Sehnsucht nach Reinheit der Ehe und Familie ist uralte, sie ist wie ein Mythos, irgendwie hat diese Reinheit immer bestanden und sie besteht noch, aber irgendwie geht auch stets wie ein Wehrwolf die ungezügelte Leiden-

schaft um und reißt nieder, was nicht gefestigt ist. Wir leben ja, Gott sei Dank, in einer anderen Zeit, aber wir leben in einem Männerstaat. Der Kampf der Geschlechter wird nie aufhören, und aller Kampf kommt aus dem Unerklärbaren. Das Leben sagt sichtbarlich ja zum Kampf, und vielleicht ist er in einem geheimnisvollen Sinn auch gottgewollt. Drüben in Amerika hat ja die Frau das Rennen gewonnen, in den Bereichen, die sie wünscht, sie ist das verhätschelte „Baby“ des Mannes. Was sie sich leisten kann, ist erstaunlich. Amerika war lange frauernarm, die Erinnerung an die unersetzliche Kostbarkeit einer wirklich guten Frau ist dort ins Maßlose gesteigert. Gewiß müßte eine vollkommene Sittenlehre die Untreue der Männer genau so ahnden wie die der Frauen. Aber, wo ist Vollkommenheit? Doch nur im Traum der Menschen. Sonst ist uns Menschen Menschliches zugemessen. Der Lottelfelsen ist längst abgeschafft, die Frau kann zu ihrem Recht kommen, soweit dies auf dem größeren Lottelfelsen, auf der Erde, möglich ist. Alles schwingt, alles schwebt, Schwebel halten ist alles. Recht behält schließlich nur das Leben, das nichts als Zeugung, Wachstum, Blüte und Frucht begehrt. Die Treue des Lebens heißt: Wachstum, Fortpflanzung und Ewigkeit.“

„Ja, Vater Petermann, das Leben. Aber der Mensch hat ein Gewissen, eine Seele, sein Blut, das heißt eben einen Charakter, und wenn der recht ist, wenn er mit sich selber übereinstimmt und rechte Einsicht hat, dann weiß er doch, was recht und gerecht ist.“ „Ja, das sollte so sein, ist auch zuweilen so, aber, sobald es einem selber an den Kragen geht, verliert man meist

die gerechte Einsicht, und für die höhere Einsicht ist die Welt noch nicht reif, vielleicht wird sie es nie. Das sind Geheimnisse, über die man tief sinnig werden könnte. Schau nur nach Amerika hinüber, da haben sie alle Schätze der Erde, alle Errungenschaften der Technik. Und was machen sie damit? Geld — nichts als Geld für ihre oft ganz verrückten Schrollen, für wahnwitzigen, einseitigen Luxus. Recht und Gerechtigkeit führen sie hochtrabend im Munde. Das ist bei den Frauen nicht anders wie bei den Männern, wer die Abgründlichkeit eines Teils der Töchter drüben erlebt hat, der erschrickt staunend über dein unerbittliches Warum. Die Welt ist ein Lottelfelsen, Helene, für Mann und Weib, wer den rechten Kniff heraus hat, bringt sie ins Schwingen.“

Die Frau aus dem Hornhof schüttelte schier hilflos den Kopf. Vater Petermann aber mußte zu den übrigen Gästen. Das Brautpaar war fort, die Älteren begehrten der Ruhe, die Jungen sangen, tanzten, spielten.

Langsam hob die Schwarzwälder Uhr zu schlagen an. Zwölf tiefe, wunderweiche Schläge, das Kristall auf dem Tisch klirrte mit, die Blumen der Tafel neigten sich, da bewegte sich die Sonne herunter von der Uhr, ihr folgten Mond und Sterne, und die Wiesenblumen ertönte Wachtelgesang, Finkenruf, Nachtigallensang und ein seltsames Lied, das lautete so: Unser Gesetz ist Blühen, unsere Lust ist Mühen, unser Glück ist Scheitern, unsere Kraft ist Weinen, unsere Welt heißt Schweben —, leben wollen wir, leben. „Eins, rief da der Glockenton der Uhr. Die Frau mit der Florhaube fuhr auf.

res und Verklärtes an die Stelle der jungen Liebe zu setzen. Warum einen Abstieg, da doch der Mensch eine Seele hat? — Warum? —

„Der eine will rechts, der andere links herum, wohin geht als die Fahrt?“ „Dies brüllte der Fahrer, und Landolin gab ihm Bescheid: „In die weiße Ilgen.“

„In die Ilgen, jawohl, die Ilgen, so jung kommen wir nimmer zusammen.“ Das war die allgemeine Ansicht der Luckfelder, und Helene konnte sich nicht widersetzen.

Rauchschwaden zogen aus dem Saal der Ilgen, und ein Orchesterton duelte in grellen, langgezogenen Tönen: „Denke dir mein Lieben, was ich im Traume geseh'n...“ Widerwillig setzte Helene den Fuß auf die Schwelle, doch sie bot ihrer inneren Wachheit Trotz, blieb aber wie gebannt eine Weile stehen. Was sie hier erblickte war ein schiebender, widerlich geballter Menschenknäuel, der sich nach den Krächzkängen des ausgeleiterten Musikstans drehte. An dem Schenktisch stand der Ilgenmetzer, derselbe, der die Bleß hatte holen wollen, schenkte aus, wusch Gläser und trockenste sie sorgfältig ab. Er hob sie in die Höhe, um ihre Sauberkeit nachzuprüfen, sie glänzten förmlich in der von Wurstdampf, Bratensoße, Rauch und Schweiß zum Schneidenden dicken Luft. Jetzt stieß die Ilgenwirtin ein Fenster auf, breitete fliegendes Linnen über einen runden Tisch und machte gegen Landolin und seine Begleiter eine einladende Handbewegung. Während sie sich anschlückten, Platz zu nehmen, stand Helene Hartner immer noch an der Tür und schaute in das Tanztreiben.

(Fortsetzung folgt)